

Lothar Wierschowski, *Heer und Wirtschaft. Das römische Heer der Prinzipatszeit als Wirtschaftsfaktor*. Habelts Dissertationsdrucke, Reihe Alte Geschichte, Heft 20. Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1984. VIII, 345 Seiten.

Auf der wirtschaftshistorischen Konferenz in Aix-en-Provence im Jahr 1962 hatte M. I. Finley auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Bedeutung der antiken Armeen als Wirtschaftsfaktor zu untersuchen. Im Bereich der römischen Geschichte – aber nicht nur hier – hat seither eine Vielzahl von Einzelstudien unsere Kenntnisse über Fragen wie die der Besoldung oder anderweitigen 'Entlohnung' der Soldaten, ihrer finanziellen Verhältnisse und der Auswirkungen der Geldentwertung auf ihre wirtschaftliche Lage recht vielfältig erweitert. Für einzelne Provinzen und Regionen ist der Zusammenhang zwischen der Stationierung von Truppen oder der Kriegführung und dem wirtschaftlichen Leben untersucht worden. Auch Fragen wie etwa die nach den Beziehungen zwischen dem Princeps und den Soldaten, speziell nach der Bedeutung der Donative, sind in den 70er Jahren neu gestellt worden. Eine kritische Synthese dieser zahlreichen Einzelstudien zu erstellen, und sei es für einen begrenzten Zeitraum wie die Prinzipatszeit, und sie in Beziehung zu setzen zu den wichtigen Arbeiten über die antike Wirtschaft allgemein, die in den gleichen Jahren erschienen sind, wäre eine willkommene und wichtige Leistung. Mit der hier anzuzeigenden Braunschweiger Dissertation ist in dieser Hinsicht jedoch weder dem Spezialisten noch einem breiteren historisch interessierten Publikum gedient. Von Nutzen mag dieses Buch dagegen dem Forscher sein, der eine relativ vollständige Zusammenstellung der relevanten Quellen, zumal der Papyri und Inschriften, zu einzelnen Aspekten des Themas sucht.

Der Verf. befaßt sich zunächst mit der Höhe des Soldes der Legions- und Auxiliarsoldaten. (Er schließt sich gegen Watson der These Speidels an, wonach die Auxiliarsoldaten $\frac{1}{3}$ des Soldes der Legionssoldaten erhalten haben.) Anschließend stellt er zusammen, was über die Geld- und Besitzverhältnisse der Soldaten und Veteranen bekannt ist. Dabei interessieren ihn neben Angaben über Geldsummen in Testamenten vor allem Nachrichten über Geldverleih von und unter Soldaten und Veteranen; diese sind ihm wichtige Indizien für Wohlstand, Investitionen und wirtschaftliche Aktivitäten im allgemeinen. Weiterhin stellt er die Quellen über den Besitz von Sklaven und über die Freigelassenen von Soldaten und Veteranen zusammen; diese Quellen lassen aber wohl kaum Schlüsse auf die wirkliche Zahl der Sklaven im Besitz von Soldaten und Offizieren zu, geschweige denn auf die 'wirtschaftliche Bedeutung' von Sklavenan- und -verkauf durch Soldaten, und auf das Volumen der Sklavenarbeit für Soldaten und die ökonomischen Gründe für Freilassungen. Land im Besitz von Soldaten wird vom Verf. als nicht ungewöhnlich bezeichnet. Da aber hier wie in vielen anderen Bereichen die wenigen Zeugnisse fast ausschließlich aus Ägypten stammen, läßt sich daraus nach Meinung des Rez. wenig für die Masse der Soldaten im römischen Reich erschließen. Ähnlich verhält es sich mit den Folgerungen, die Verf. aus den erhaltenen Inschriften zieht, in denen Geldsummen genannt werden, die von Veteranen für das eigene Begräbnis aufgewendet worden sind. Auf seine Argumentation (S. 92) sei hier als Beispiel für eine permanente Vorgehensweise hingewiesen: sicher ist es richtig, daß man aus der Tatsache, daß hohe Aufwendungen für Begräbnisse von Veteranen fast nur aus Nordafrika bezeugt sind, nicht im Umkehrschluß folgern kann, daß es den Veteranen in anderen Regionen an Geld mangelte. Auch der nächste Schritt in der Gedankenkette ist noch legitim: 'So dürfen wir annehmen, daß es auch in anderen Provinzen Veteranen gegeben hat, die in der Lage waren, allein für eine Beerdigung das mehrfache ihres ehemaligen Jahresgehalts auszugeben bzw. ausgeben zu lassen'. Der nächste Satz ist dann aber zwar wohl nicht dem Inhalt, aber der Methode und Logik nach unrichtig: 'Dies beweist, daß viele Veteranen, von denen wir sonst nichts wissen, wirtschaftlich sehr aktiv gewesen sein müssen, da sie ihren Angehörigen große Summen hinterließen, die sich kaum noch mit dem Entlassungsgeld . . . erklären lassen'. (Hervorhebungen durch den Rez.) Verf. möchte nachweisen, daß das Bild vom armen Soldaten und Veteranen Legende sei; er verallgemeinert dabei ständig von einer sehr engen und vor allem regional eingegrenzten Quellenbasis aus. Dabei hat er in der Sache vielleicht nicht einmal Unrecht. Aber anstatt seine Analogieschlüsse in bestimmten Einzelpunkten durch Angaben aus anderen Bereichen zu stützen, was ihm wohl auch erlaubt hätte, das Bild regional etwas zu differenzieren, erhebt er seine Vermutungen unbefangenen zu Beweisen.

In dem Abschnitt über die 'Kaufkraft der Soldaten' stellt Verf. Angaben über 'Privatkäufe' einzelner Soldaten zusammen und fragt nach ihren Auswirkungen auf das Umfeld der Lager (Händler und Handwerker) sowie nach dem Zusammenhang zwischen Truppenbelegung und wirtschaftlicher Entwicklung einiger Orte, für den sich aus Münzfunden gewisse Rückschlüsse ziehen lassen. Zwei weitere Kapitel handeln von der Versorgung des Heeres mit agrarischen Massengütern, von der wirtschaftlich nur die größeren Bauern profitiert hätten, und der Heeresversorgung mit Waffen. Dieser letzte Abschnitt ist der einzige, in dem Verf. ausführlich und sorgfältig regional und chronologisch differenziert; er zeichnet das Bild eines in den verschiedenen Provinzen unterschiedlich verlaufenden Übergangs von einer vorwiegend privatwirtschaftlich organisierten Waffenproduktion zur Einführung staatlicher und heereseigener Waffenfabriken. Das Schlußkapitel setzt dann die Kosten für das Heer in Beziehung zum 'Staatshaushalt' Roms insgesamt.

Verf. folgt im allgemeinen dem neuesten Forschungsstand. Gelegentlich akzentuiert er die Dinge etwas anders; dies im einzelnen zu diskutieren wäre jedoch nicht von besonderem Interesse. Statt dessen seien kurz drei grundsätzliche Punkte angeschnitten: Fragestellung und theoretischer Rahmen der Arbeit, Methode, Darstellung. Die Beziehung zwischen Heer und Wirtschaft ist für den Verf. die Frage nach dem römischen Heer als Wirtschaftsfaktor. Was 'Wirtschaft' unter den Bedingungen des römischen Reiches war, danach fragt er nicht. Die Bedeutung des Heeres als Wirtschaftsfaktor sieht er ausschließlich unter zwei Aspekten:

(1) Inwieweit wurde die lokale Wirtschaft durch die Versorgung des Heeres einerseits, durch Einkäufe der Masse der einzelnen Soldaten andererseits stimuliert? Hier plädiert Verf. für eine höhere Bewertung dieses Faktors, da die Geldverhältnisse der Soldaten besser gewesen seien, als bisher zumeist angenommen. Verf. geht dabei davon aus, daß die Wirtschaftseinheiten relativ kleinräumig waren. Der einzelne Soldat und Veteran wird für ihn zum wirtschaftenden Menschen, sobald er in ein Geschäft investiert. Als Konsument, als Produzent für den eigenen Bedarf oder als Lohnarbeiter nimmt der Veteran nicht am wirtschaftlichen Leben teil.

(2) Wie hoch war der Anteil der Ausgaben für das Heer bzw. die Soldaten und Veteranen, gemessen am gesamten Ausgabenvolumen des römischen Staats? Daß auf der Ebene des Staatshaushaltes die Dinge in Rom sich anders verhielten als heutzutage, das spürt Verf. wohl. Doch manifestiert sich ihm dieser Unterschied allein darin, 'daß fast sämtliche Sozialausgaben für den römischen Staat entfielen' (S. 1). Daß aber politische, militärische, soziale und wirtschaftliche Institutionen und Verhaltensweisen in der Antike in einem völlig andersartigen Beziehungsgeflecht zueinander standen als in der Moderne und erst recht im westeuropäischen Wohlfahrtsstaat, und daß somit Entscheidungen über Solderhöhungen (vgl. S. 224) und Einrichtungen wie die Donative (S. 217) völlig anderen Rationalitätserwägungen unterlagen, das scheint Verf. nicht in den Sinn zu kommen und führt somit insgesamt zu deutlichen Erkenntnisrückschritten gegenüber vielen von ihm in seiner umfangreichen Bibliographie aufgeführten Werken (so wird auch verständlich, daß z. B. nicht ein Titel von P. Veyne angeführt wird).

Entsprechend banal und wenig überraschend sind dann auch die 'Ergebnisse' auf einer generellen Ebene. Erkenntnisse wie die, 'daß der ökonomische Einfluß einer Heeresabteilung auf seine Umgebung von entscheidender wirtschaftlicher Bedeutung war, indem die Kaufkraft der Soldaten das wirtschaftliche Leben ihrer Umgebung prägte' (S. 148), 'besonders wenn die Städte klein und die Garnisonen groß waren' (S. 122), sind nicht ganz neu. Solche Zusammenhänge sind vor knapp einem Jahrhundert von auch heute noch gelesenen Autoren wie W. Sombart und M. Weber mit Begriffen wie dem des Großkonsumenten oder der Garnisonsstadt konzeptualisiert und in einen wirtschaftstheoretischen Zusammenhang gestellt worden, der in diesem Buch völlig fehlt. Ähnlich steht es mit den Aussagen über den Staatshaushalt. Sicher ist es von großem Interesse zu wissen, was die römischen Heere gekostet haben. Aber dies dann allein mit der Frage in Beziehung zu setzen, ob der Staatshaushalt ausgeglichen war, ob also diese Kosten die Einnahmen überstiegen, und zu urteilen, daß unter Septimius Severus 'die Soldaten als Minderheitsgruppe von etwa 0,5% fast die gesamten Ausgaben des Staates beanspruchten, ohne dafür die entsprechenden Gegenleistungen, nämlich Schutz der Bevölkerung vor äußeren Feinden bringen zu können, so daß die Steuerleistungen nutzlos verschwendet wurden, zumal es keine Notwendigkeit gegeben hat, den Sold zu erhöhen' (S. 224), reicht nicht aus, um den Platz und die Funktion des Heeres im wirtschaftlich-finanziellen (und somit politischen) System des römischen Prinzipats zu bestimmen.

Die römische Armee der Prinzipatszeit ist aus einer Bürgerarmee erwachsen (woraus sich auch bestimmte Eigenarten der Besoldung erklären lassen), die in der Zeit der Eroberungskriege für Rom mit Abstand der größte Produzent von Reichtum war. M. Weber hat von politischem Kapitalismus gesprochen, und nach ihm ließe sich der römische Staat mit seiner Armee und seinen Provinzverwaltungen als ein Betrieb fassen. In der Produktion von Beute, gesellschaftlichem Reichtum und wirtschaftlichem Betriebskapital (Sklaven, Gold, Tribute etc.) durch Krieg bzw. Garantie der römischen Herrschaft über die Provinzen, Eintreibung der Steuern und die Erhaltung des Friedens gegenüber Angriffen von außen erwiesen sich die römischen Heere als ganz entscheidender wirtschaftlicher Faktor, wenn wir diese Kategorie einmal so gebrauchen. Mit dem Prinzipat ging bekanntlich die direkte Produktion von Reichtum, insbesondere auch die Einfuhr von Sklaven, durch Eroberungskriege zurück; um so notwendiger wäre es, die wirtschaftliche Bedeutung der Friedens- und Herrschaftssicherung durch die Heere der Prinzipatszeit auf regionaler Ebene und für Rom insgesamt zu untersuchen (vorbildliche Einzelstudien dazu gibt es z. B. für Spanien in der vom Verf. zitierten Arbeit von P. LEROUX, *L'armée de la péninsule ibérique et la vie économique sous le Haut-Empire*, in: *Armées et fiscalité dans le monde antique* [1977]) und die Parallelität des Übergangs von einer Bürgerarmee zu einer imperialen und von einem 'bürgerlichen' zu einem imperialen Fiskalsystem zu beachten. Nicht nur diese Zusammenhänge fehlen in der Darstellung des Verf. völlig, sondern auch der gesamte Bereich der indirekten Förderung von Handel und Verkehr durch die Anlage von Verkehrswegen, Straßen und Brücken durch Heereseinheiten.

Zur Methode ist schon einiges gesagt worden; ein Beispiel für die mangelhafte begriffliche Klarheit und Argumentationsweise sei aber noch angeführt: Im Kapitel 6 'Die Kaufkraft der Soldaten' will Verf. die erhebliche wirtschaftliche Verflechtung zwischen Heer und Bevölkerung aufzeigen, die sich aus nicht direkt militärischen Aufträgen oder Verdienstmöglichkeiten für 'Zivilisten' aus der Präsenz einer Heereseinheit ergab: 'Solche wirtschaftlichen Zusammenhänge können mit dem Begriff der sekundären wirtschaftlichen Beeinflussung umschrieben werden, d. h. sie sind das indirekte Resultat der Präsenz einer Heereseinheit in einer bestimmten Region'. Was daran indirekt sein soll, ist nicht klar, aber der Clou kommt einige Zeilen später: 'Dieser indirekte wirtschaftliche Einfluß wird besonders nach dem Tod des

Soldaten bemerkbar. Denn ohne eigenes Zutun wird er, wie jeder Verstorbene, zum Arbeitgeber (nämlich der Leichenbestatter), wie uns ein Papyrus bezeugt' (S. 133). Eine Kleinigkeit, aber bezeichnend, denn der Witz ist durchaus unfreiwillig. Schon auf einer anderen Ebene liegt die Charakterisierung von reichen Grabausstattungen oder Spenden an Kollegien als 'Protzereien', 'sinnlose' Geldausgaben für 'unnütze Dinge' (S. 46), auch wenn Verf. hier selbst teilweise Anführungsstriche setzt.

Das zusammengestellte und häufig ausführlich zitierte Quellenmaterial zum Sold, zum Geld-, Sklaven- und Landbesitz von Soldaten und Veteranen, zu ihren Aufwendungen für Begräbnisse, zur Nennung von Geld und anderem Vermögen in Testamenten oder auch zu Angaben über Geldsummen, die von Soldaten für den Kauf bestimmter Dinge aufgewendet worden sind, oder die sie ver- oder entliehen haben, vermittelt oft einen sehr anschaulichen Eindruck der sozialen Realität, auch wenn es zum größten Teil aus Ägypten stammt. Leider hat Verf. die Chance nicht ergriffen, aus diesem reichhaltigen Material eine plastische und angenehm zu lesende Darstellung des finanziellen und ökonomischen Alltags der Soldaten und Veteranen zu formen. Sprachliche Eleganz und Anschaulichkeit gehören nun leider nicht zu den Kriterien, an denen wissenschaftliche Arbeiten wesentlich gemessen werden. Je unmittelbarer aber der Aufbau eines Buches dem eines Zettelkastens entspricht, desto höhere Ansprüche darf man wohl an eine klare Präsentierung der Fakten stellen. Illustratives Material zitieren, es im Lichte einer anspruchsvollen Fragestellung konzeptionell und theoretisch zu durchdringen oder auch es in einer anschaulichen Darstellung kunstvoll zusammenzustellen, sind nun einmal verschiedene Dinge. – Die Bibliographie ist sehr umfangreich. Das Quellenregister ist nützlich und erleichtert dem Spezialisten auch den Zugang zu den 967 Anmerkungen. Mehrere Tabellen im Text verschaffen einen bequemen Überblick über die Quellenangaben zu den finanziellen Verhältnissen der Soldaten. Das Vertrauen des Verlags auf die Fähigkeit seiner Leser, sich ohne eine dem Inhaltsverzeichnis entsprechende Numerierung und Hierarchisierung der Kapitel und Unterkapitel zurechtzufinden, ist allerdings bewundernswert.

Paris

Hinnerk Bruhns